

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a 6 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Pettzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 110.

Dienstag, den 12. Mai 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Geistige Sklaverei in der Handelswelt.

H. E. Unter den Handlungsgehilfen ist das Verlangen nach Schiedsgerichten zur Schlichtung ihrer Streitigkeiten mit den Prinzipalen in neuerer Zeit immer lebhafter geworden. Der moderne Geschäftsbetrieb bringt es mit sich, daß diese Streitfälle immer häufiger werden. Die Gehilfen haben zur Zeit keine andere Wahl, wenn sie ihr Recht suchen, als den langwierigen und kostspieligen Prozeßweg zu beschreiten.

Die ganze Frage wäre höchst einfach zu lösen durch Verweisung der Streitigkeiten im Handelsgewerbe an die Gewerbegerichte. Ein vernünftiger Grund dagegen läßt sich absolut nicht finden.

Aber die Herren Prinzipale scheuen die Gewerbegerichte. Zwar haben diese Gerichte durch das vom Reichstage geschaffene Gesetz ein gutes Theil des volkthümlichen Charakters, den sie früher besaßen, verloren. Aber dennoch sind sie dem Spießbürgerthum verhaft und da ihre Einrichtung leider eine fakultative ist, so verweigern die Kommunalbehörden einer ganzen Reihe von Städten die Einsetzung der Gewerbegerichte. Es heißt dann immer, es sei „kein Bedürfnis“ vorhanden, womit die braven Spießbürger ihrer Friedensliebe und Akkuratheit in geschäftlichen Angelegenheiten selber ein gutes Zeugniß ausstellen wollen.

In Wahrheit fürchtet man sich vor den Gewerbegerichten, weil dort die Uebergriffe und Anmaßungen der Arbeitgeber rücksichtslos verurtheilt werden und weil namentlich dort, wo Gewerbegerichte bestehen, es nicht gut geht, dem Arbeiter, mit dem man in Streit gerathen ist, nach alter Unsitte seinen sauer verdienten Lohn vorzuenthalten.

edenkt man, welche Menge halsabschneiderischer Kontrakte im Handelsgewerbe bestehen, so begreift man die Scheu der Prinzipale vor den Gewerbegerichten vollkommen. Die brutale Behandlung und Ausbeutung der Handlungsgehilfen beruht fast immer, wenn sie vorkommt, auf der Gewißheit, daß ein mittel- und stellenloser Gehilfe gegen den Prinzipal nicht klagbar werden kann. Tausende müssen das schreiendste Unrecht widerstandslos über sich ergehen lassen. Da könnten die Gewerbegerichte abhelfen — und deshalb setzen die Prinzipale Alles in Bewegung, um dies zu verhindern.

Bei dieser Gelegenheit zeigt sich wieder, wie die kaufmännischen Vereine, die von den Prinzipalen gegängelt werden, der Gehilfenschaft in das eigene Fleisch schneiden. Diese Vereine werden von den Prinzipalen benutzt, um die Zuständigkeit der Gewerbegerichte für die Streitigkeiten im Handelsgewerbe zu hintertreiben. Auf ihrer Jahresversammlung in Mainz haben diese Vereine beschlossen: „Die Unterstellung des Handelsgewerbes unter die Gewerbegerichte ist entschieden abzulehnen.“ — Warum? Das wird nicht gesagt. Man könnte auch nicht sagen, warum. Denn ein triftiger Grund läßt sich auch, wie schon gesagt, dafür nicht aufreiben. So haben sich die Handlungsgehilfen eine Organisation geschaffen, um sich damit selbst ihre Rechte zu verkümmern! Welch ein Zustand. Welch eine geistige Sklaverei, die zugleich die materielle verewigen hilft!

Dann wird von den Prinzipalen und ihren in den kaufmännischen Vereinen dominirenden Kreaturen der alte Röder ausgeworfen, auf den leider die größte Zahl der Handlungsgehilfen immer wieder anberst. Das ist die herrliche Theorie von der „Standesehre“. Diese erlaubt es natürlich nicht, daß die Handlungsgehilfen zur Schlichtung ihrer Streitigkeiten vor das gleiche Gericht kommen, wie die „gewöhnlichen“ Arbeiter; sie müssen ihre eigenen Gerichte dazu haben. Man könnte über diesen Spiel lachen, wenn die ganze Sache nicht zu traurig wäre.

Die kaufmännischen Vereine haben sich an den Minister von Berlepsch gewendet und „kaufmännische Schiedsgerichte“ begehrt, worauf Herr von Berlepsch die Handelskammern beauftragt hat, sich gutachtlich darüber zu äußern, ob solche kaufmännischen Schiedsgerichte wünschenswerth und durchführbar seien.

Die Handelskammern! Sie bestehen aus Prinzipalen und man kann sich ungefähr denken, was sie sagen werden.

Vorläufig haben die Prinzipale mit Hilfe der Ver-eine erreicht, was sie wollten, die gefährdeten Gewerbe-gerichte sind vermieden und die Herren Prinzipale können sich auf den Mainzer Beschluß berufen und sagen, daß „die Gehilfen selbst“ von den Gewerbegerichten nichts wissen wollen.

Die kaufmännischen Schiedsgerichte aber stehen noch im weiten Feld und über ihre Zusammensetzung, wenn sie je zu Stande kommen sollten, läßt sich noch viel streiten. Unterdessen sucht die den Prinzipalen ergebene Presse einstweilen Stimmung gegen jegliche Art von Schieds-gerichten für die Handelsangestellten zu machen. „Ein dringendes Bedürfnis ist wohl nicht vorhanden“ sagt die „Magdeburgerische Zeitung“ und bemüht sich nachzuweisen, daß man sich die kleinen zerstreut liegenden Städte die Schiedsgerichte mit Wahlen nicht besetzen könne. Kurzum, das „gutgesinnte“ Bürgerthum will es so bei dem schönen patriarchalischen Verhältnis belassen, wonach der Handels-gehilfe, sobald er keine Mittel hat, dem Prinzipal gegen-über in Streitfällen vollkommen rechtlos ist.

Hier kann man sehen, wie übel die Proletarier daran sind, wenn das Klassenbewußtsein bei ihnen noch nicht erwacht ist und zur Organisation des Widerstandes gegen den Druck von oben getrieben hat.

Die „Freien Vereinigungen“ der Handlungsgehilfen, die sich an die große Arbeiterbewegung angeschlossen haben, wissen ganz genau, was sie in der Sache zu thun haben, aber noch sind sie die Minderzahl. Die große Mehrzahl der Handlungsgehilfen sieht schweigend zu, wie man in ihrem eigenen Namen begehrt, daß sie unter dem alten Joch bleiben.

Wären diese kaufmännischen Vereine, die sich heute noch immer von den Prinzipalen gängeln lassen, mit Klassenbewußten Leuten besetzt, so hätten sie mit allem Nachdruck und einstimmig die Gewerbegerichte als Tribunale für ihre Streitigkeiten gefordert und die Regierung hätte sich ihren Wünschen schwerlich widersetzt. Wohin sollte man auch kommen, wenn jeder „Stand“ für sich besondere Schiedsgerichte verlangen wollte! Die Versuche, die Gesell-schaft von heute noch in „Stände“ abgliedern zu wollen, sind ohnehin lächerlich. Die Welt von heute scheidet sich in Besitzende und Nichtbesitzende und grade die Handelswelt mit ihrem so zahlreichen Proletariat ist dafür der beste Beweis. Wenn sich der Proletarier der Handelswelt auch einreden läßt, daß er einem besonderen „Stand“ angehört, so bringt er damit noch keine Butter auf sein trockenes Brod.

Aber wenn die Handlungsgehilfen für die moralische und materielle Hebung ihres Standes etwas thun wollen, dann müssen sie andere Bahnen betreten. Mit un-berechtigter Ueberhebung gegenüber den Industriearbeitern ist gar nichts gethan; die Ehre des Berufs wird aber am besten gefördert, wenn man sich eine anständige Be-handlung seitens der Prinzipale erkämpft und sich nicht sklavisch Allem unterwirft, was von profitstüchtigen Menschen verlangt wird.

Es sieht noch recht rückständig aus in diesen Kreisen, wo noch so vielfach ein „patriarchalisches“ Verhältnis herrscht, das dem Prinzipal alle menschliche Weisheit als Familienvertheil zuschreibt und den Gehilfen zu einem Geschöpf dritten, vierten oder gar fünften Ranges erniedrigt, aber es geht dennoch auch dort vorwärts mit der Erweckung des Klassenbewußtseins. Nicht so rasch und erfolgreich wie bei den Industriearbeitern, aber es geht. Zielverprechende Anfänge sind gemacht, feste Organisationen sind geschaffen worden; ein Krystallisationskern ist vorhanden, um den sich weitere Ansätze bilden werden.

Das kann auch gar nicht anders sein. Die ge-waltige Bewegung, die unsere Zeit erfasst hat, sie muß die ganze Proletarierwelt mit sich fortziehen und, an ihrer Macht werden alle Künste der herrschenden Klassen scheitern.

Politische Rundschau.

Deutschland.

In der Bundesrathssitzung am Donnerstag wurde, wie wir ergänzend mittheilen wollen, der Vorlage über die vierten Bataillone die Zustimmung ertheilt. Der Antrag Anhalt, betr. das Verfahren bei Berechnung der in die Liquidationen der Malzsteuer-Verwaltungskosten aufzunehmenden Gehaltsdurchschnittsätze und die Vorlage, betr. den Entwurf von Freiheitsstrafen wurden den zu-

ständigen Ausschüssen überwiesen. Außerdem wurde über Eingaben Beschluß gefaßt.

Die neue Militärvorlage. Der am Sonnabend im Reichstage eingebrachte Entwurf der Novelle zum Gesetz, betr. die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres ent-hält die Bestimmung, daß die Stärke für die Infanterie einschließlich Jäger statt bisher 538 Voll- und 173 Halb-Bataillone fortan 624 Voll-Bataillone betragen soll. Es werden je zwei Halb-Bataillone, unter Heranziehung von weiteren Mannschaften aus den jetzigen drei ersten Bataillonen, zu einem Voll-Bataillon von 500 Mann vereinigt und aus diesen Bataillonen bei jedem Korps zwei Regimenter von je zwei Bataillonen gebildet werden. Eine bestimmte Summe für die Vorarbeiten der Reorgani-sation, wie Umbau von Kasernen usw. soll, sobald diese im Prinzip genehmigt ist, gefordert werden; sie dürften sich auf rund 7,5 Millionen Mark belaufen, wovon nicht ganz 6 Millionen auf Preußen kommen. Die dauernden Mehrkosten werden sich im Ganzen auf nicht ganz 600 000 Mk. belaufen, wovon auf Preußen rund 475 000 Mk. entfallen. — Das genügt gerade!

Zu der berühmten Unzuchtsache gegen den „Vorwärts“ hat der Staatsanwalt die jetzt gegen das freisprechende Urtheil der Berufsinstanz eingelegte Revision zurück-gezogen. Für unsern in der Angelegenheit angeklagt gewesenen Genossen Kunert ist das „Unzuchtvergehen“ damit nunmehr abgethan. Welche Folgen die Kuppel-Anzeige aber für den Herrn Gerichtsassessor gehabt hat, wissen wir — so schreibt unser Zentralorgan — nicht!

Genosse Bäckmeister Behold in Lößtau bei Dresden sendet dem „Vorwärts“ eine Erklärung gegen den Abg. Vielhaben, der ihn in der Sitzung des Reichstags am 23. April in der Debatte über die Bäckereiverordnung des Bundesraths verdächtigt hatte.

Es heißt in dieser Erklärung: Herr Vielhaben hatte behauptet, Behold liefere nur dem Lößtauer Konsumver-ein Brod, niemand sonst nehme Brod von ihm, „weil er von der Menge des Brodes die 10 pCt., die er dem Konsumverein gewähren muß, gleichfalls abzieht.“

Diese Behauptung ist un-wahr. Behold liefert dem Konsumverein nur Zwieback und geröstetes Mehl, und zwar, wie der Konsumverein offiziell bestätigt, für 120 bis 150 Mk. monatlich. Brod liefert er dem Konsum-verein gar nicht, dagegen hat er in Lößtau 416 Familien, an die er Frühstückswaare verkauft.

Weiter behauptete Herr Vielhaben, Behold ließe Sonntags nicht arbeiten, weil er keinen Kuchen und der-gleichen zu backen habe. Auch diese Behauptung ist un-wahr. Behold macht ein mindestens so großes Kuchen-geschäft, wie seine Konkurrenten, er beendet aber die Kuchenbäckerei Sonntag früh 6 Uhr, wohingegen die Konkurrenz mindestens bis 8 Uhr bäckt.

Ferner behauptet Herr Vielhaben, ein Geselle habe bei Behold gearbeitet, der ihn dem Obermeister als Leuten-schinder bezeichnet habe.

Der Sachverhalt ist folgender: Am 12. September 1894 stellte Behold den Bäckergehilfen May Schönlitz ein, der bis dahin bei dem Bäcker-Obermeister Schöne ge-arbeitet hatte; am 14. September entdeckte Behold, daß der Geselle an einer Hautkrankheit litt und entließ den-selben. Als der Geselle zum Obermeister kam, um seine noch dort liegenden Sachen zu holen, frug dieser ihn, warum er schon von Behold fort sei, worauf der Geselle log: weil bei Behold die Schinderei zu groß sei. Am 10. Oktober ging der Geselle endlich in's Krankenhaus, woselbst er bis zum 30. Oktober verblieb.

Charakteristisch aber ist, daß dieser Geselle schon während der Arbeitszeit bei Schöne Monate lang haut-krank war, wie er Behold selbst eingestand. Seltsam ist, daß der Herr Obermeister von dieser Krankheit seines Gesellen keine Ahnung hatte, obgleich sich dieser lange Zeit mit einer sehr übelriechenden Salbe einrieb.

Wahrlich, ein recht angenehmes Kapitel zu den Zu-ständen in der Bäckerei, das speziell Herrn Vielhaben zum Studium empfohlen sei.

Die Höhe der Umzugskosten, die das Gesandtschafts-personal empfängt, werden nachgerade zum öffentlichen Kergerniß. Der soeben veröffentlichte Bericht der Rech-nungskommission des preussischen Abgeordnetenhanjes über die Etatsüberschreitungen weist beispielsweise nach, daß der Gesandte Raschdan an Umzugskosten bei der Ver-setzung von Berlin nach Weimar nicht weniger als 9180 Mk. empfangen hat. Der Gesandte von Riberlen-Wächter, der „Späzler“ des Kladderadatsch, empfing an

Umzugskosten bei der Verlegung von Berlin nach Hamburg 7768 Mk. und der Gesandte Freiherr von Thielmann für den Umzug von Hamburg nach München einschließlich der für die Wohnung in Hamburg erstatteten Miethe sogar 23,592 Mk. Die Steuerzahler haben's ja dazu.

Der direkte Einfluß des Kapitalismus auf das Parlament macht sich auch in England in schlimmer Weise fühlbar. Schon vor einiger Zeit entspann sich im Unterhause eine Auseinandersetzung darüber, ob die Theilnahme an den Abstimmungen, die Zugeständnisse an Aktiengesellschaften betreffen, für Abgeordnete, die zur Leitung jener Gesellschaften gehören, zulässig sein dürfe. Nunmehr hat es sich herausgestellt, daß etwa 25 Prozent aller Mitglieder des Oberhauses und etwa 40 Prozent aller Unterhausmitglieder in der Richtung von Erwerbsgesellschaften sitzen. Dabei gehören zwei Lords und drei Gemeine je mehr als zehn Gesellschaften an. Herr MacLure ist Direktor von neunzehn Gesellschaften, Lord Tweeddale ist an der Leitung von vierzehn Gesellschaften theilhaft. Selbst zwei geistliche Peers, die Bischöfe von Gloucester und Bristol, sind an Versicherungsgesellschaften theilhaft. In wessen Interesse unter solchen Umständen die Gesetzgebungsmaschine in Bewegung gesetzt wird, liegt auf der Hand. Aus der finanziellen Verquickung mit den süd-afrikanischen Unternehmungen des Herrn Rhodes erklärt sich auch die große Theilnahme, die dieselben in England finden. Von den Aktien der Chartered Company besitzen der Privatsekretär des Prinzen von Wales 94, der Marquis of Lorne 5, der Herzog von Fife 3835, die Herzogin von Devonshire 117, Leopold Rothschild 7546; während Rhodes 50 000 und Beit 25 000 Aktien in Händen haben.

Zu Gießen ist als Kandidat der sozialdemokratischen Partei bei der bevorstehenden Wahl der Genosse Philipp Scheidemann in Gießen aufgestellt worden.

Der Kanzler Hohenlohe hegt, wie der „Hannoversche Kurier“ erfahren haben will, den sehnlichen Wunsch, sich wegen seines hohen Alters ins Privatleben zurückzuziehen und den Rest seiner Tage in Ruhe zu genießen; er hat den Kaiser neuerdings hierüber nicht im Unklaren gelassen und dem Vernehmen nach hat der Kaiser in voller Würdigung der Motive des Fürsten Hohenlohe diesem nur das Versprechen abgenommen, noch bis zum Schluß der parlamentarischen Kampagne auszuharren. Dieses Opfer wird der Reichskanzler auch bringen. Sind Reichstag und Landtag geschlossen, so steht einem Geholungsurlaub des höchsten Beamten im Reich und in Preußen nichts mehr im Wege, und später „wird sich schon Alles finden“, u. A. auch die ferneren Minister-schiedsalle des Freiherrn v. Berlepsch. Möglich, daß seine Tage gezählt sind, mög'ich auch, daß sein Stern von Neuem aufgehen wird. Einstweilen heißt es: „Gesucht ein Reichskanzler und ein preussischer Ministerpräsident mit einem Programm.“

Der Termin für den Mütter-Prozess gegen die „Rh. in. Zeitung“ in Köln ist nunmehr auf Freitag, den 22. Mai festgesetzt. Geladen sind 70 Zeugen, u. A. Ludwig Schröder, Bergmann Eckart, Rechtsanwalt Dr. Niemeyer, Reichstagsabgeordneter Dr. Lütgenau. In dem Prozesse wird die Frage, ob in der vielbesprochenen Versammlung zu Baukau Schröder von Mütter zu Boden geworden ist, nochmals geprüft werden.

Die „hellen“ Sachsen lassen nicht locker. Die komischen alten Herren an der Elbe und an der Pleiße wollen durchaus das ganze Deutschland mit der grünweißen Rückwärtserei beglücken. Abermals ereifert sich die amtliche „Leipziger Zeitung“ für die Beseitigung des geltenden Reichswahlrechts. In erster Linie tritt sie für zweijährige Legislaturperioden ein. Sie ist bitterböse über das „Berufsparlamentarismus“, das „aus der Verbindung parlamentarischer, agitatorischer und journalistischer Thätigkeit ein einträgliches Gewerbe zu machen sucht und daher das lebhafteste Interesse hat, die Tagung des Reichsparlamentes möglichst in die Länge zu ziehen.“ Die Leipziger Mühle irt. Die langen Tagungen liegen an der übergroßen Fülle von mehr oder minder schädlichen Gesetzesvorlagen, gegen welche die Opposition im Interesse des Volkes breit und lang auftreten muß. Nicht das Berufsparlamentarismus, sondern die jetzt beliebte Gesetzmacherei à la Eisenbart trägt die Schuld an den langen Reichstagsverhandlungen, welche den einzelnen Abgeordneten, der keine Tagesgelder bezieht, wahrlich genugsam belasten und schädigen. Zweijährige Legislaturperioden wären eine wesentliche Beschränkung der Volksrechte, und wir hoffen, man wird damit ebenso wenig Glück haben, wie mit den fortwährenden Anpassungen des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts. Die „Leipziger Zeitung“ fordert abermals unter den üblichen Schmähungen der Wähler als „urtheilsunfähiger Masse“ und des Reichstages als „Agitationsherd für die nächstfälligen Wahlen“ die Beseitigung dieses Wahlrechts, also den Verfassungsbuch. Die größte äußerliche Heiligkeit, das patriotische Wiedermeiertum, die anmaßlichste Oberdeutschtümmelei gehen Hand in Hand mit fortgesetzten Anreizungen zu einem Verbrechen gegen das bestehende Recht, zum Staatsstreich. Wundere sich darüber, wer naiv genug dazu ist!

Italien.

Einen Reinwaschungsversuch macht Crispi in Sachen seiner Afrikapolitik, die zu der schmachvollen Niederlage bei Abagarima geführt hat. Das neue Crispinische Blatt „Roma“ erklärt zu dem in der Deputirtenkammer erörterten Depeschenwechsel zwischen Crispi und Baratieri,

daß das Original Crispi das Wort „authentisch“, um das man sich gestritten hatte, nicht enthält, und bemerkt weiter, dieses Telegramm, sowie verschiedene andere in den neuen Grünbüchern abgedruckte Telegramme Crispi an Baratieri seien reine Privatmittheilungen, mit denen Crispi, gestützt auf seine Freundschaft mit dem General, dessen Muth hochzuhalten versucht habe; amtliche Depeschen seien es nicht, daher habe Crispi auch keinen Grund gehabt, sie seinen Ministerkollegen mitzutheilen. Eine prachtvolle Ausrede, daß der Ministerpräsident nur privatim den General Baratieri zu dem verhängnißvollen Streich gehegt habe. Die ganze gemeine Spitzbubennatur Crispi zeigt sich auch in den Mittelchen, die er anwendet, um sich zu salbiren. Seine Vertheidigung klingt genau so, wie die irgend eines Verbrechers, der einen Raubanfall als einen kleinen Scherz darzustellen sucht.

Soziales und Partei-Leben.

Aufruf

an alle im deutschen Handels- und Transportgewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter

als:

Geschäfts-, Haus-, Komptoirbiener, Bader, Markthelfer, Ausläufer, Speicher-, Expeditions- und Kellnerarbeiter, Roll- u. Geschäftskutscher, Möbeltransport-Arbeiter, Fuhrleute und verwandte Berufsgenossen!

Kollegen! Am 24. und 25. Mai d. J. wird in Halberstadt im Odeum der II. Berufskongress der Handels-Hilfsarbeiter Deutschlands abgehalten. Dieser Kongress hat die Aufgabe, die noch an vielen Orten herrschende Unklarheit über Agitation und Organisation durch gemeinsame Aussprache zu beseitigen.

Ferner soll berathen werden, in welcher Weise wir die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit unseres Berufes am besten fördern können. Weiter stehen viele Kollegen heute noch unter der Gesinde-Ordnung. Die Wohlthat des Gewerbegerichts ist ihnen in Folge dessen entzogen, wie beispielsweise in München und Koburg, während in anderen Orten bereits seit langem das genaue Gegentheil der Fall ist. Der Kongress hat dagegen energisch Stellung zu nehmen und den Kollegen Mittel und Wege anzugeben, diese mißlichen Verhältnisse zu ändern.

Der Kongress muß in Anbetracht der für unseren Beruf hochwichtigen Tagesordnung von allen Orten, wo organisirte Kollegen vorhanden sind, auch beschickt werden.

Die Kollegen an denjenigen Orten, wo noch keine Organisationen bestehen, ersuchen wir, zur Gründung von Organisationen und zur Beschickung des Kongresses möglichst bald überall öffentliche Versammlungen einzuberufen.

Wegen der nöthigen Information resp. wegen des Agitationsmaterials wolle man sich an die unterzeichnete Adresse wenden. Wir bitten besonders die Vorsitzenden der Gewerkschaftskartelle, unsere Kollegen bei der Agitation zu unterstützen.

Zur schnellen Erledigung der Arbeiten ist es notwendig, daß schon jetzt die provisorische Tagesordnung des Kongresses in öffentlichen Versammlungen diskutiert wird. Wir schlagen als Tagesordnung vor:

1. Bericht der Agitationskommission.

a) Kassenbericht;

b) Rechenschaftsbericht.

2. Der gegenwärtige Stand der Sozialreform im Handels- und Transportgewerbe.

3. Die Gesinde-Ordnungen und ihr Einfluß auf unseren Beruf.

4. Wie gestalten wir in Zukunft unsere Organisation und Agitation?

5. Unsere Laktik.

6. Fachpresse.

7. Der internationale Arbeiter- und Gewerkschaftskongress in London.

8. Allgemeines und Anträge.

Weiteren Vorschlägen zur Tagesordnung wird gern entgegengekommen.

Wir machen nochmals ausdrücklich aufmerksam, daß, um jede Verwicklung mit den verschiedenen Vereinsgesetzen zu vermeiden, die Erörterungen über Kongressfragen nur in öffentlichen, nicht etwa in Vereinsversammlungen stattfinden dürfen.

Alle Anfragen u. sind an Karl Alboldt, Berlin C., Augustenstr. 38, zu richten.

Lübeck und Nachbargebiete.

11. Mai.

In der heutigen Versammlung der Bürgerschaft wurde an Stelle des zum Senator erwählten Dr. Fehling Landrichter Dr. jur. Sommer zum Wortführer der Bürgerschaft gewählt. Auf Landrichter Dr. Benda waren nur 24 und auf H.-M. Dr. Stoofs nur 1 Stimme gefallen. Nachdem die Bürgerschaft des in letzter Woche verstorbenen Mitgliedes G. Gossmann gedacht hatte, ging man zu den Mittheilungen des Senates über.

Neue Raths-Setzung. Infolge des Eintritts von Dr. Fehling in den Senat hat der Senat in einer Sitzung vom Sonnabend eine Neu-Eintheilung seiner Geschäfte vorgenommen. Die neue Raths-Setzung für das Jahr 1896 wird im Amtsblatte vom Sonntag veröffentlicht. Nach dieser Rundmachung sind hinfort die Geschäfte im Senate wie folgt vertheilt:

Vorsitz im Senate: Bürgermeister Dr. Behn. Kommissariat für die Verhandlungen mit der Bürgerschaft und dem Bürgerausschuße: Dr. Brehmer. Staatsarchiv: Bürgermeister Dr.

Behn. Kommission für Reichs- und auswärtige Angelegenheiten: Bürgermeister Dr. Behn, Vorsitzender, Wolpmann, Dr. Eichenburg, Dr. Schön. Kommission für Justiz-Angelegenheiten: Bürgermeister Dr. Behn, Vorsitzender, Dr. Mittscher, Dr. Klug. Kommissariat für Angelegenheiten des Hanseatischen Oberlandesgerichts: Bürgermeister Dr. Behn. Kommission für das Grundeigenthums- und Hypothekensachen: Bürgermeister Dr. Behn, Vorsitzender, Dr. Mittscher, Dr. Klug. Disziplinarhof für Beamte: Dr. Klug, Vorsitzender, Dr. Fehling, Dr. Pleßing, Stellvertreter Kirchenrath: Dr. Pleßing, Vorsitzender, Dr. Eichenburg. Senat ausschuss für das Gewerbe- und Versicherungswesen: Dr. Eichenburg, Vorsitzender, Deede, Brattström, Behn und Dr. Schön. Referat-Kommission: Dr. Eichenburg, Vorsitzender, Brattström. Kommissariat für Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Angelegenheiten: Dr. Mittscher, Dr. Eichenburg, Stellvertreter. Kommissariat für die Deutsche Seewarte: Bertling. Kommission für Handel und Schifffahrt: Wolpmann, Vorsitzender, Eichenburg, Behn, Deede, Brattström, Bertling, Dr. Fehling. Kommission für Zoll-Angelegenheiten: Dr. Mittscher, Vorsitzender, Dr. Eichenburg. Militär-Kommission: Dr. Pleßing, Vorsitzender, Wolpmann. Ober-Ersatz-Kommission: Wolpmann, Eichenburg, Stellvertreter. Kommission für Angelegenheiten der Beamten und Militäramtswärter: Dr. Mittscher, Vorsitzender, Dr. Pleßing, Dr. Eichenburg. Kommission für land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung: Dr. Schön, Vorsitzender, Dr. Fehling, Stellvertreter. Kommission für Angelegenheiten der Armenverbände: Brattström, Dr. Schön, Dr. Fehling, Vorsitzender, Dr. Pleßing und Wolpmann, Stellvertreter. Referatsbehörde in Gewerbsachen: Dr. Brehmer, Deede, Brattström; Dr. Eichenburg, Bertling und Dr. Fehling, Stellvertreter. Gewerbegericht: Dr. Schön, Vorsitzender, Dr. Fehling, Stellvertreter. Einigungsamt: Dr. Schön, Vorsitzender, Dr. Fehling, Stellvertreter. Stadt- und Landamtsamt: Bertling, Dr. Schön, Vorsitzender, Dr. Fehling, Postbeamter Dr. Mittscher, Dirigent, Dr. Schön, Stellvertreter. Medizinisches Kollegium: Dr. Mittscher, Vorsitzender, Dr. Schön. Medizinisches Amt: Dr. Mittscher. Werk- und Zuchtshaus zu St. Aumen. Senator Dr. Mittscher, Vorsitzender, Senator Dr. Schön. Ober-Schulbehörde: Dr. Brehmer, Vorsitzender, Dr. Eichenburg, Brattström. Navigationschule und Kommissariat für die Schiff- und Seefahrer-Prüfungen: Brattström, Vorsitzender, Bertling, Stellvertreter. Finanzdepartement: Dr. Behn, Vorsitzender, Eichenburg, Bertling, Dr. Fehling, Steuerbehörde Dr. Pleßing, Vorsitzender, Behn, Deede, Dr. Fehling. Baudepartement (Vorfasswesen): Dr. Klug, Vorsitzender, Wolpmann, Staatsbaubehörde: Dr. Klug, Vorsitzender, Wolpmann. Rechnung-Revisions-Deputation: Dr. Eichenburg, Vorsitzender, Behn, Brandbehörde: Dr. Brehmer, Dr. Mittscher, Dr. Schön, Dr. Klug und Behn, Stellvertreter. Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindefürsorge: Dr. Mittscher, Vorsitzender, Eichenburg, Kirchhof- und Begräbnis-Deputation: Brattström, Vorsitzender, Bertling. Einquartierungs-Behörde für die Stadt: Dr. Pleßing, Vorsitzender, Bertling. Leihhaus: Behn, Vorsitzender, Bertling. Zentral-Armen-Deputation: Deede, Vorsitzender, Brattström, Dr. Fehling. Armenanstalt: Deede, Dr. Schön, Vorsitzender. Krankenhaus: Deede, Vorsitzender, Bertling. Armenanstalt: Dr. Mittscher, Vorsitzender, Dr. Eichenburg, St. Johannis-Kloster. Bürgermeister Dr. Behn, Vorsitzender, Dr. Pleßing. Heil-Geist-Hospital: Dr. Klug, Vorsitzender, Wolpmann. St. Brigitten-Stiftung: Dr. Brehmer, Vorsitzender, Dr. Mittscher, von Brömbsen. Testamente: Behn, Vorsitzender, Brattström, Dr. Schön.

Testamentsverlesung. In öffentlicher Sitzung des Amtsgerichts am Mittwoch, den 31. Mai, Vormittag 11 Uhr, werden verlesen werden: 1) das Testament der hier selbst am 18. April 1896 verstorbenen Wittwe des Privatmannes Joh. G. Detlev Bruhn, A. D. ge. Maas; 2) das Testament des hier selbst am 26. April 1896 verstorbenen Schlossers G. J. Fr. Carstens.

Die Lage eines Redakteurs schildert ein englisch Blatt mit folgenden Worten: „Die Herausgabe eines Blattes ist ein vergnügliches Ding, das besonders dem Redakteur allseitig Freude schafft und selbst viel Vergnügen macht. Enthält die Zeitung zu viel Politik, so ist das Publikum unzufrieden; wenn zu wenig, so will man nicht ansehen. Ist die Schrift groß, so ist nicht genug Inhalt für das Geld da; ist sie klein, so verdirbt man sich die Augen beim Lesen. Treten wir jemand auf die Hühnerauge, so lachen die Anderen, während Jener sich ärgert; kitzeln wir aber die Anderen an einer verwundbaren Stelle, so schimpfen sie, und Eiferer lacht sich in Fäustchen. Loben wir jemand, so sind wir parteiisch; thun wir es nicht, so sind wir es sicherlich auch wieder. Bringen wir einen Artikel, der den Damen gefällt, sagen die Männer es wäre Gemäsch, befriedigen wir aber die Frauen nicht, so eignet sich das Blatt nicht für das Haus.“ — Stimmt auffallend! Ein Redakteur ist immer zwischen zwei Stühlen!

Eine öffentliche Kartellversammlung fand am 7. Mai im Lokale des Herrn Blohm, Hundestraße, statt. Genossenschaftlich eröffnete um 9 Uhr die Versammlung. Auf der Tagesordnung stand: 1. Stellungnahme zum Schreiben des Wirthvereins. 2. Verschiedenes. — Nicht vertreten waren die Löffler. Zur Verlesung kam zuerst das Protokoll vom 21. April 1896. Ueber den ersten Punkt in L. D. entspann sich eine lebhafte Debatte. Es wurden von verschiedenen Rednern hervorgehoben, daß die Sachinhaber gewissermaßen den Russiker-Fachverein zu boykottiren suchten. Weiter wurde erwähnt, daß jede einzelne Gewerkschaft es selbst in der Hand habe, nur dort zu verkehren, wo der Russiker-Fachverein spielt. Es ging folgender Resolution ein: „Die heute am 9. Mai 1896 im Lokale Blohm, Hundestraße, tagende Kartellversammlung nimmt Kenntniß von die unterm 22. April und 1. Mai d. vom Vorstand des „Wirths-Vereins“ an das Gewerkschaftskartell gerichteten Schreiben und geht zur Tagesordnung über.“ Beschlossen wurde, hierüber namentlich abstimmen. Es wurde festgestellt, daß die eingereichte Resolution einstimmig angenommen war. Hierauf folgte Punkt „Verschiedenes“. Zuerst wurde der Steif-Böttcher bei Holst u. Fricke wegen zu später Benachrichtigung der Wiederaufnahme der Arbeit kritisiert. Dann theilten die am 21. April gewählten Revisoren mit, daß sie die Buchführung des Vertrauensmannes vom Kartell in guter Ordnung befunden hätten. Eine kleine Debatte rief der Vertrieb der Mohr'schen Margarit hervor. Eine von dem Vertrauensmann des Kartell aufgestellte Liste betreffs der organisirten Arbeiter Lübeck kam alsdann zur Verlesung und Besprechung. In einigen Abänderungen wurde beschlossen, diese Zusammenstellung in nächster Zeit zu veröffentlichen.

konnte erfreulicher Weise ein Wachstum der einzelnen Werkstätten festgestellt werden. Eine Frage, wie viele blücker Arbeiter in Lübeck beschäftigt sind, mußte wegen der ungenügenden Beweismaterialien unerledigt bleiben. Die sehr traurige Handlungsweise der Thiel'schen Arbeiter am 1. Mai wurde nochmals allgemein kritisiert und scharf beurteilt. Es wurde weiter erwähnt, daß von 400 bei Thiel beschäftigten Arbeitern nur etwas über 100 Mann organisiert seien. Auch die Schuhmacher'sche Zunft wurde wegen zu langer Arbeitszeit und Ausnutzung der Arbeitskräfte einer Kritik unterzogen. Ein Antrag, betreffend Einberufung einer Allgemeinen öffentlichen Gewerkschaftsversammlung mit der Tagesordnung: Kongress der Gewerkschaften Deutschlands, Referent: Moritz Schwarz, wurde einstimmig mit Freuden begrüßt und angenommen. Die Wahl eines Lokals hierzu wurde dem Vertrauensmann überlassen. Verschiedene Sammlungen, welche sowohl an das Kartell wie auch an die einzelnen Gewerkschaften eingeleitet waren, wurden, da die Expedition des „Volksboten“ laut früherem Beschluß Gelder annehmen und befördern soll, zurückgewiesen. In Bericht Seitens der Vertreter der Brauer ging ersichtlich Weise dahin, daß die von der Leitung der Bierbrauerei geforderte Lohnerhöhung ohne jeglichen Widerstand bewilligt sei.

Die hiesigen Tabak- und Cigarrenhändler waren am Donnerstag Abend nach Siebel's Restaurant, Johannisstraße, eingeladen, um sich über die Verlegung der Verkaufszeit an Sonn- und Festtagen, sowie über den 12-Uhr-Verkauf auszusprechen. Es hatte sich im Saal ein Väterdudend eingefunden. Man konferierte vielleicht eine gute Stunde lang und war dann so klug wie zuvor; es wurden wenigstens keinerlei Beschlüsse gefaßt.

Mit folgenden Grundeigentümern hat nach der Eisenb.-Ztg. die Elbe-Extrakt-Kanal-Baubehörde eine öffentliche Einigung nicht erzielen können: Landrichter Dr. Sommer, Lübecker Konservenfabrik, Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft, St. Petri und St. Jakobikirche, Brauereibesitzer H. J. J. Lück zu Walsmühle, Großherzoglich-Preuss. Ministerium des Innern zu Schwerin, G. N. Schlie, H. J. W. G. A. von Flotow, H. J. H. Müller, D. F. Million, J. H. C. Ruppman, M. G. K. Reidmann, J. H. C. Cordes.

Die neue Forsthalle in Israelsdorf ist gestern eröffnet worden. Das schöne Wetter hat viele hinausgelockt, und waren denn bereits am Vormittag fast alle Tische besetzt; auch am Nachmittage, wo die Militär-Kapelle konzertierte, dürfte das der Fall gewesen sein. Wir haben bereits am Sonnabend die Halle einer Besichtigung unterzogen und müssen gestehen, daß ihre Einrichtung — abgesehen vom Saale, dessen Bauart unserem Geschmacke nicht behagt — und Umgebung uns voll und befriedigt hat. In Wäntzen von Buchenwaldung liegt das reizende, als Fachwerk in der Art der Schweizer Häuser erbaute Stablonement. Außer einem Saale, der vielleicht 1000 Personen fassen kann, enthält die Forsthalle zwei mehr oder weniger große Gastzimmer für den alltäglichen Gebrauch sowie ein kleineres sogenanntes Jagdzimmer. Unter dem Hause befinden sich zahlreiche Kellerräume wie ein bequem angebrachter Ausschank für den Garten. Im ersten Stock befinden sich die Wohnräume für den Förster. Die oberen Räume, die ja noch des Schmuckes durch Malerarbeiten entbehren, sind geschmackvoll eingerichtet. Da bekanntlich Israelsdorf es zu einer Gasleitung, oder wenigstens zu einem Anschluß an das Lübecker Gasrohr, noch nicht gebracht hat, so sind überall Petroleumlampen und Kronleuchter aufgehängt. Im Saale hängen allein größere Kronleuchter. Diese Petroleumlampen bilden dadurch eine Herde, daß sie nicht gegossen sind, sondern aus geschmiedeten starkem Bandstahl und Kupferkesseln wenigstens sind die Kessel mit einer Kupferlegierung versehen. Uns gefällt diese Ausschmückung ausnahmsweise gut. Allerdings ließe sich über den Geschmack streiten. Im Küche und Keller ist es, wie wir aus eigener Kenntnis bestätigen können, auf der Forsthalle gut bestellt, obgleich jedem Geschmacks Rechnung getragen werden kann. Auch ist die Wirtschaft so groß eingerichtet, daß selbst eine größere Zahl von Gästen sehr gut und schnell versorgt werden kann. Die Preise für Speisen und Getränke entsprechen, wie wir uns aus dem uns vorgelegenen Preisverzeichnis überzeugt haben, dem normalen Durchschnitt und sind keineswegs zu hoch. Da die Bewirtschaftung sich in den Händen eines koulanten und routinierten Wirtches befindet, so steht zu erhoffen, daß die Forsthalle bald ein beliebter Ausflugsort für das Lübecker Publikum werden wird.

Vom Verbaude der Maurer und verwandten Berufsangehörigen Deutschlands wird uns mitgeteilt, daß die Streikbewegung im Maurergewerbe in den letzten 14 Tagen insofern eine Aenderung erfahren hat, als dieselbe in acht Orten beendet ist, dafür aber in fünf Orten aufgenommen wurde. Von den acht beendeten Streiks sind nicht weniger als sechs siegreich und zur Zufriedenheit der beteiligten Kollegen verlaufen, während einer (Nürnberg) verloren ging und einer mit einem theilweisen Erfolg endigte. Zur Zeit stehen die Maurer noch in folgenden Orten in Lohnbewegung: Breslau (über 3000 Mann), Gera-Neuß (250 Mann), Döbeln (500 Mann), Steglitz b. Berlin, Wombach (23 Maurer), Döbenburg, Nordbergh, Peine, Leisnig (Sachsen) und Magdeburg. Die uns zugegangene Mittheilung des Verbandsvorstandes schließt mit den Worten:

„Kollegen! Wir haben bei der diesjährigen Lohnbewegung schon gute Erfolge zu verzeichnen. Aber die Zahl der Kollegen, welche um die Verbesserung ihrer Lage kämpfen, ist noch eine große. Harte und ernste

Kämpfe stehen uns noch bevor. Wollen wir diesen Kollegen ebenfalls zum Siege verhelfen, dann ist es eure Pflicht, Opfer zu bringen. Mehr als bisher müßt ihr darauf bedacht sein, dem Vorstand die Mittel zur Verfügung zu stellen, damit er überall helfend eingreifen kann. Kollegen, sammelt zum Streikfonds, haltet den Bezug nach den Orten fern, in denen sich die Berufsangehörigen im Streik befinden. Der Sieg der Streikenden ist auch der eure!

NB. Alle am Orte befindlichen, der Hauptkasse gehörenden Gelder sind sofort einzusenden. Ganz besonders eruchen wir aber um Ueberweisung von Geldern zum Streikfonds.

Wichtigster Betrug. Am 2. Mai erschien bei der Frau eines Mitgliedes des Kameradschaftsbundes der 76er ein ca. 35 Jahre alter Mann, welcher vorgab, im Auftrage jenes Bundes 4 Mt. einzulassen zu sollen. Da der Beitrag sonst nur 75 Pfg. betrug, so bezweifelte die Frau die Wahrheit der Angaben. Sie stellte die Frau dem Fremden anheim, wieder zu kommen, wenn ihr Mann zu Hause wäre. Dies ist aber nicht geschehen. Der Fremde scheint es vielmehr vorgezogen zu haben, das Weite zu suchen, da alle seine Angaben erfunden waren.

Ein Schwindler, welcher sich geisteskrank stellt und schon in verschiedenen Orten Mecklenburgs und Westfalens Häuser resp. Güter angekauft hatte, tauchte am Donnerstag auch hier plötzlich auf. Man wird sich erinnern, daß jener Schwindler sich stets Namen ansässiger Leute beilegte, infolge dessen auch diese von Unannehmlichkeiten nicht verschont blieben. Die hiesige Polizei war ihm gleich auf der Spur, bewerkstelligte am 8. d. Mts. seine Festnahme und Ueberführung ins Marstallgefängnis. Bei seiner Vernehmung, wo er Alles ihm zur Last gelegte zugab, machte er den Eindruck eines geistig gestörten Menschen. Inwieweit diese Annahme zutrifft, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Eigentumsvergehen. Einem Matrosen wurden auf einem in hiesigen Hafen liegenden schwedischen Dampfer am 7. d. Mts. Abends 10 Mt. gestohlen. Der Verdacht lenkte sich auf einen anderen Matrosen, welcher jedoch bisher nicht der That überführt werden konnte.

Hamburg. Das „Echo“ schreibt: Endlich einmal wieder eine Hausfuchung und Konfiskation! Heute, Sonnabend, Vormittag gegen 11 1/2 Uhr erschien in unserer Redaktion, Expedition und Druckerei Herr Polizeikommissar Kojalowsky mit einer Anzahl Polizeioffizianten, um die Nr. 92 des „Hamb. Echo“ vom Sonntag, 19. April d. J., zu beschlagnahmen und zwar wegen eines von der Staatsanwaltschaft inkriminierten Artikels in der ersten Beilage, betitelt „Ein militärisches Kapitel“, der sich mit dem im Verlage von Robert Luz in Stuttgart erschienenen Broschüre von J. M. Griesler: „In der Ferienkolonie“ (Stimmen und Betrachtungen aus dem Leben eines preussischen Soldaten) beschäftigt. Bekanntlich ist hier in Hamburg vor einigen Tagen ein neuer Staatsanwalt ernannt worden und erscheint es nicht ausgeschlossen, daß wir es hier mit einer seiner ersten Amtshandlungen zu thun haben. Die vorgefundenen Exemplare der inkriminierten Nummer des „Echo“ wurden beschlagnahmt.

Hamburg. Am 16. Ziehungstage der 7. Klasse der 309. Hamburger Stadt-Lotterien wurden folgende Nummern mit nachstehenden Hauptgewinnen gezogen:

Nr. 78839 mit 200 000 Mt.	Nr. 27016 mit 10 000 Mt.
Nr. 47062 58372 71831 à 5000 Mt.	Nr. 17851 68390 79879 à 3000 Mt.
Nr. 10322 25658 43584 56373 64134 73917 101080 102558 105545 108423 à 2000 Mt.	Nr. 2186 5466 7136 11321 14754 26192 26239 28195 28404 34778 35923 38539 40716 41330 41503 44986 46517 47420 50763 52272 62782 61908 62045 63277 64951 67353 71787 71822 72682 74196 78170 83914 84117 92305 à 1000 Mt.
Nr. 657 2238 2389 6708 7015 11261 12119 12358 12467 17412 18989 21719 25018 25867 28355 31016 31648 32024 32960 33048 34533 40464 41068 42034 43618 46017 46542 48127 48706 50505 50777 53982 54480 54979 57459 59438 59614 64282 65927 67779 68310 72298 73910 74191 75706 76022 80371 94037 95388 95516 95599 96017 98541 98635 98767 99856 100198 100286 1104118 104303 105475 108161 109273 109691 109908 110089 111331 111618 111818 à 400 Mt.	(Ohne Gewähr.)

Niel. Der Journalist Simonsen vom „Flensburger Avis“ wurde wegen Beleidigung des preussischen Heeres von der hiesigen Strafkammer zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt.

Flensburg. Der Raubmörder Schütt aus Errigstedt wurde am Freitag wegen Mordes vom Schwurgericht zum Tode und 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Schütt, von Profession Schmied, 34 Jahre alt, wurde schuldig befunden, am 1. November 1893 den Arbeiter Joh. Amoser auf der Fredstedter Feldmark ermordet und am 29. September 1895 den Knecht Fries auf der Errigstedter Gemarkung überfallen und beraubt zu haben.

Trittau. Todtschlag. Die Familien des Arbeiters Kraft und des Schäfers Meins bewohnen in Tremsbüttel gemeinsam einen Kothof. Ueber den rechtmäßigen Besitz eines Stückes Gemüselandes war schon seit geraumer Zeit zwischen den beiden Familien eine Fehde entbrannt. Als nun der Arbeiter Kraft Donnerstag Abend von der Arbeit heimkehrte, gewahrte er, daß die Sämereien auf seinem vermeintlichen Gemüseland vernichtet waren. Der geschädigte Arbeiter stellte die Frau des Schäfers hierüber zur Rede, welche dann auch erklärte, daß sie die jungen Pflanzen herausgerissen habe, weil das Land ihrem Manne zugehöre. Hierüber gerieth Kraft so in Wuth, daß er nach seinem Knüttel griff und damit auf die Frau einhieb; diese brach blutüberströmt zusammen und erlag nach kurzer Zeit den erhaltenden schweren Verletzungen. Der Thäter wurde verhaftet und dem Gefängnis in Wargteheide zugeführt.

Hamburg. Der Streik bei Thörl ist durch Vermittlung des Herrn Syndikus Denicke beigelegt. Die Bedingungen waren für die Arbeiter annehmbar und

zeigten sie sich zu dem Vergleiche bereit, indem sie einen Theil ihrer Forderungen, welche für sie nicht allzuschwer in's Gewicht fielen, fallen ließen. Die Hauptforderung, die Erhöhung des Lohnes, ist vollständig bewilligt worden und tritt nach neuntägiger Arbeit in Kraft.

Tivoli-Theater.

Der Vogelhändler, Operette in 3 Akten, von C. Keller. Innerhalb acht Tagen drei verschiedene Operetten herauszubringen, noch dazu mit einem aus aller Welt Gegenden eben erst zusammengewürfelten Personal, ist zwar ein bischen viel; aber das Tivoli hat es dennoch fertig gebracht. Nicht man fern in Erwägung, daß die Aufführungen meist wie aus einem Guß gegeben wurden, so spricht das wohl am besten für die Hülfe des Personals. Das Publikum weiß das auch zu schätzen, und so erfreuen sich denn die Operetten-Aufführungen fast stets eines sehr guten Besuchs. Auch gestern Abend war trotz des guten Wetters, das zu Ausflügen förmlich reizte und trotz der Eröffnung des Konkurrenztheaters, für dessen Besuch „gute Freunde und getreue Nachbarn“ mehr als eifrig geschürt hatten das Tivoli nahezu anverkauft. Sichtlich machte es auch den Künstlern ein Vergnügen, vor einem so vollem, und so beifallsfreudigem Haus zu spielen. Sie gaben denn auch ihr Bestes und machten vergehen, wo Text und Musik Mängel aufwies. Da ist vor allem Ferry Silla, der den Vogelhändler sang und spielte, zu erwähnen. Der Vogel-Adam das ist so „sein Fall“; da können alle Anellen seines Könnens sprudeln. Was Wunder, wenn er deshall mit seinem Liebe „Als mein ähnerl zwanzig Jahr“ brausen den Beifall einheimsch, so daß er sich zur Wiederholung verstehen mußte! Da ist ferner Therese Korzan als Briefschreiberin. Feich, wie eine Soubrette sein muß, so gab sich Fel. Korzan. Durch ihr resolutes und munteres Spiel und ihrem hübschen Vortrag gefiel sie ungemein. Am besten sprach ihr Duett (Schau mir nur) mit Herrn Billy Sommer (Stanislaus) an, der uns nicht so gut gefiel wie neulich im „Bettelstübchen“. Toni Kubovich zeigte sich ihren früheren Leistungen ebenbürtig: liebenswürdiges Spiel sowie volle, gutgehörte Stimme. Die Rolle der heirathslustigen Welaide, jener Dame, welche bereits vor der Ehe für den zukünftigen Gatten Wechselverbindlichkeiten begleicht — ein seltsames Exemplar! — lag in den bewährten Händen von Emmy Kugelberg-Meffert, welche sich mit großer Gewandtheit ihrer Aufgabe entledigte. Den Baron Weps spielte Friy Berend und eskorte durch seinen frischen und ungeschliffenen Humor. Nicht unerwähnt sollen die beiden Professoren der Herren Bugge (Säffe) und Melow (Wirmchen) bleiben; ihr Auftreten effestete einen Sturm von Heiterkeit. Die Regie, Ferry Silla, hatte sich recht malerische Gruppen geleistet, auch sonst war überall die geschickte Hand eines tüchtigen Regisseurs zu verspüren. Das Orchester hielt sich unter der Leitung durch Kapellmeister Lypich im Großen und Ganzen wacker. Alles in allem kann man getrost behaupten, daß auch diese Vorstellung einen guten Eindruck bei und allen anderer Zuschauer hinterlassen hat.

Neueste Nachrichten.

Hamburg. Nach einer Meldung des „Hamb. Cour.“ (vergl. die politische Rundschau in dieser Nummer) soll der Reichskanzler amtsmüde sein, aber dem Kaiser versprochen haben, bis zum Schluß der parlamentarischen Session auszuhalten. In einem offiziellen Telegramm des „Hamb. Corresp.“ wird diese Erzählung als von Anfang bis zu Ende erfunden bezeichnet.

Berlin. Die Zeitung „Post“, Berliner Organ des Freiherrn v. Stumm, veröffentlicht das Telegramm des Kaisers, das Herr v. Stumm in der Versammlung zu Neunkirchen gegen die Christlich-Sozialen auszunutzen versucht hat.

Es lautet: „Berlin, Schloß 28. II. 96. Stöcker hat gerndigt, wie ich es vor Jahren vorausgesagt habe. Politische Pastoren sind ein Unding. Wer Christ ist, ist auch „sozial“, christlich-sozial ist Unsinn und führt zu Selbstüberhebung und Unduldsamkeit, beides dem Christenthum schnurstracks zuwiderlaufend. Die Herren Pastoren sollen sich um die Seelen ihrer Gemeinden kümmern, die Nächstenliebe pflegen, aber die Politik aus dem Spiele lassen, bieweil sie das gar nichts angeht. Wilhelm II. R.“ Halle a./S. Im Zeugnißzwangsverfahren gegen sechs Angestellte des „Volksblattes“ hat die Regierung zu Merseburg die eingelegte Beschwerde abgewiesen. Eine weitere Beschwerde wird an das Ministerium gerichtet werden.

Briefkasten.

Peter sen. Antwort erfolgt in einigen Tagen.

Zugelkommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angelommen:

Sonntag den 10. Mai.

4,15 B. D. Danneberg, Stibsteb, von Kopenhagen in 12 St.

4,15 B. D. Halland, Peter sen, von Kopenhagen 13 St.

4,40 B. D. Zyden, Lund, von Malmö in 13 St.

8,— B. Laura, Rahmussen, von Halmstad in 3 T.

3,45 N. Thelis, Janzon, von Wödenal in 9 T.

3,48 N. Stibladner, Nielsen, von Halmstad in 3 T.

5,— N. Louise Julie, Adam, von Fehmarn in 1 T.

9,15 N. Ida, Sjögren, von Kristinestad in 7 T.

Montag den 11. Mai.

4,15 B. D. Orion, Larsson, von Kopenhagen in 12 St.

7,— B. Anna Louise, Pinz, von Kappel in 1 T.

Abgegangen:

Sonntag den 10. Mai.

12,10 B. D. Hebe, Bergström, nach Abo.

2,30 B. D. Nema, Prestin, nach Petersburg.

7,30 B. Schleipner, Krabbe, nach Hälse.

7,30 B. Emerentia, Nielson, nach Silvesborg.

7,30 B. Cecilie, Rahmussen, nach Marstal.

7,30 B. Christian, Johanson, nach Vibau.

10,30 B. D. Danneberg, Stibsteb, nach Kopenhagen.

10,55 B. D. St. Petersburg, Albrecht, nach Königsberg.

12,50 N. D. Beile, Andersen, nach Mariager.

3,45 N. D. Luba, Lomer, nach Königsberg.

3,45 N. D. Stadt Lübeck, Krause, nach Danzig.

3,45 N. Marie, Christensen, nach Aalborg.

5,55 N. D. Zyden, Lund nach Malmö.

7,20 N. D. Rajaden, Gulsten, nach Kopenhagen.

Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr. W.: 6,35 m N. schwach.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Alpha ist am 8. Mai von Karlshamn nach Kopenhagen abgegangen.

D. Der Preuße ist am 8. Mai von Königsberg via Swinemünde nach hier abgegangen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Lübecker Volksboten“ inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu beziehen.

Gutes Logis für 2 junge Leute oder Mädchen. Woche 2 Mk. Straßenstraße 12.

Billig! Zu sofort oder später ein möbliertes Parterrezimmer zu vermieten. Näheres daselbst Augustenstraße 28.

Gesucht eine Wohnung im Preise von 120 bis 140 Mark in der Nähe vom Burghor von einzelnen Leuten. Offerten unter K. 77 an die Expedition d. Bl.

Gleich 1 Mädchen für häusliche Arbeiten. Engelstraße 87.

Empfehle mich zum Waschen und Plätten feiner und grober Wäsche. Frau K. Böttcher, Engelsstraße 27, 1. Et.

Ein gut erhaltener Kinderwagen ist zu verkaufen. Preis 3 Mk. Weichstraße 18a.

Fahrrad guter Polsterreifen, gut erhalten, für 75 Mk. zu verkaufen. Arminstraße 23.

Druckfachen in Buch- und Steinbrud. Specialität Qualitätsmarken werden gut und billig angefertigt bei L. Schmidt, Lübeck, Schüsselbuden 4.

Bahntechnisches Atelier Ludw. Fricke

Breitestr. 27 Lübeck Breitestr. 27. Anfertigung feststehender künstlerisch vollendeten Zahnstücken etc. zu mäßigen Preisen.

In der Expedition des Lübecker Volksboten 35/37 Grosse Alteföhre 35/37 ist zu haben:

Bebel, Aug. Die Socialdemokratie und das allgemeine Stimmrecht. Mit besonderer Berücksichtigung des Frauen-Stimmrechts und Proportional-Wahlsystems. 25 Pf.

Berg, W. R. Leben und Wirken Ferdinand Lassalle's. 10 Pf.

Hoffmann, Adolf. Die Socialdemokraten kommen. 10 Pf.

Kumert, Fritz. Die heilige Vehme des Militarismus. Nach kriegsgerichtlichen Erkenntnissen. 25 Pf.

Lampa, Anton, Dr. Naturkräfte und Naturgesetze. Compl. in 12 Heften à 20 Pf.

Liebknecht, Wilh. Wissen ist Macht, Macht ist Wissen. Festrede, gehalten zum Stiftungsfest des Dresdener Bildungsvereins am 5 Februar 1872. 30 Pf.

Mehring, Franz. Herrn Eugen Richters Bilder aus der Gegenwart. 30 Pf.

Wurm, Emanuel. Die Naturerkenntnis im Lichte des Darwinismus. 50 Pf.

Die Invaliditäts- und Altersversicherung der Arbeiter. Nach dem Reichsgesetz vom 22. Juni 1889 kurz und übersichtlich dargestellt. Zum Handgebrauch für alle bei Ausführung des Gesetzes Beteiligten. 25 Pf.

Des Seemanns Leben und Leiden. Zur Warnung für Die aus dem Binnenland. 40 Pf.

Das illustrierte Buch der Erfindungen. In Lieferungen à Heft 10 Pf.

Besonders empfehlen wir noch das Abonnement auf: Die neue Zeit. Revue des geistigen und öffentlichen Lebens. Wöchentlich 1 Heft à 20 Pf.

Der wahre Jacob. Reich illustriertes Witzblatt à 10 Pf.

Süddeutscher Postillon. Reich illustriertes Witzblatt à 10 Pf.

Ia Flohm-Heringe von 5 Pfg. an empfiehlt Ludwig Hartwig, Obertrave 8.

Schuhwaaren-Fabrik von A. Röhr, Schwart. Allee 86a

Grosses Lager in Herren-, Damen- und Kinderstiefeln in guter Waare zu den billigsten Preisen.

Bestellungen nach Maass sowie Reparaturen sauber und billig.

Frische Butter Pfd. 85, 90 u. 100 Pfg. Margarine Pfd. 50, 60 u. 65 Pfg.

Reines Schweineschmalz Pfd. 45 u. 50 Pfg. hiefiges Griesenschmalz Pfd. 55 Pfg. Zitroner Käse Pfd. 30, 40, 50, 60 u. 70 Pfg. Ganz alten Käse Pfd. 15 Pfg.

Besten hiefigen Spec. fetten u. durchwachs. 60 Pfg., ger. Landmettwurst 90 u. 100 Pfg. empfiehlt J. F. D. Götke, Hügr. 26.

Billigsten Sohlen-Ausschnitt und Schuhmacher-Artikel aller Art empfiehlt Friedr. Dührkop, Fischstraße 18.

Große Öffentl. Volksversammlung

am Dienstag, den 12. Mai 1896, Abends 8^{1/2} Uhr in den Central-Hallen, Danforthstraße.

Tagesordnung: Der Zustand der Arbeiter auf der Margarinefabrik von L. Mohr in Bahrenfeld. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. Der Einberufer.

Öffentl. Vorlesung

des bekannten Schauspielers Herrn H. Calm am Montag den 11. Mai 1896, Abends 8^{1/2} Uhr, im Circus Reuterkrug.

Thema: 1. Ein Unglück. Sociales Schauspiel aus der Gegenwart von J. Krasta. 2. Proletarier. Skizze von H. Calm. 3. Ueberlistet. Plattdeutsche Humoreske von W. Schröder. Karten à 10 Pfg. sind zu haben in der Expedition des Lübecker Volksboten, bei C. Wittfoot, Hüßstraße 18, C. Meyer, Brüderstraße 4a, sowie bei allen Vertrauenspersonen. Programme sind am Eingange zu haben. Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein Der Einberufer.

Über 1000 Bildertafeln und Kartenbeilagen. MEYERS = Soeben erscheint = in 5. neubearbeiteter und vermehrter Auflage: 158 Farbentafeln. 17,500 Seiten Text. 272 Hefte zu 50 Pf. 17 Bände zu 8 Mk. 17 Bände in 14 Halbbänden gebunden zu 10 Mk. KONVERSATIONS-LEXIKON. Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung. Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig. 10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Soeben erschienen im Verlage der „Münchener Post“ und durch die Expedition des „Lübecker Volksboten“ zu beziehen: Der Militarismus auf der Anklagebank. Ausführlicher Bericht über die Schwurgerichtsverhandlung vom 29. Februar 1896 gegen den Redakteur der „Münchener Post“, Ed. Schmid, wegen Beleidigung der Offiziere und Unteroffiziere der bayerischen Armee. Preis 15 Pfennig. Den so sehr beliebt gewordenen Kautaback aus der Fabrik von G. Thörenberg, hier, Alststraße, empfiehlt bestens Reinh. Büsen, Arminstraße.

Durch die Expedition des Lübecker Volksboten ist zu beziehen: Ferdinand Lassalle's » Reden und Schriften. Neue Gesamt-Ausgabe. Herausgegeben im Auftrage des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands von Ed. Bernstein. Vollständig in 3 Bänden. Zu beziehen in 50 Lieferungen à Mk. —,20. Baudausgabe: Band I: geheftet Mk. 2,50, in Leinen gebunden Mk. 3,— in Halbfranz gebdn. (Liebhabereinband) „ 4,— Band II: geheftet Mk. 4,—, in Leinen gebunden „ 4,50 in Halbfranz gebdn. (Liebhabereinband) „ 5,50 Band III: geheftet Mk. 3,50, in Leinen gebunden „ 4,— in Halbfranz gebdn. (Liebhabereinband) „ 5,— Zur Beurteilung der geschichtlichen Entwicklung und des Wesens der deutschen Sozialdemokratie ist diese Gesamtausgabe unentbehrlich. Der erste Band ist mit einem Stahlstichportrait Lassalle's geschmückt.

Durch die Exped. des Lübecker Volksboten ist zu beziehen: Das Recht und die Rechtsprechung des Handlungsgehilfen Eine Zeitschrift zur Revision des deutschen Handelsgesetzes und zur Vereinfachung des Klageverfahrens für Handlungsgehilfen. Von Rich. Lipinski. Preis 25 Wfa.

Große Flohmheringe 3 Stück 10 Pf. Joh. Nagel, Engelstraße 51

Weisse Seife Pfund 23 Pf., 10 Pfund 2,15 Mk. **Oil-Seife** Pfund 18 Pf. **Toilette-Seife** 3 Stück 18 Pf., 6 Stück 35 Pf. bei Ferd. Schreiber 12 obere Johannisstr. 12

Alle kleinen Anzeigen deren Aufgabe unbekannt bleiben wollen, wie beispielsweise: Stellengesuchen u. Angeboten An- und Verkäufen Vermietungen, Verpachtungen Capitalgesuchen u. Angeboten etc. etc. übernimmt unter strengster Discretion zum billigsten Preis in die für die betreffenden Zwecke jeweils bestgeeigneten Zeitungen die Centr.-Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co. Die unter Chiffre G. L. Daube & Co. einlaufenden Offertbriefe werden am Tage des Einganges den Inserenten zugesandt. *) In Lübeck Heinr. Raup, Schiffsmakler.

Empfang aufs Neue eine kleine Partithe gutkochende weisse Bohne (Mecklenburg. r.) Pfund 10 Pf. empfiehlt Wilh. Bandholtz, Hüßstraße 9

Visit-Karte auf ff. Elfenbeinkarte per 100 Stück von 1 Mk. liefert prompt und sauber Die Druckerei des Lüb. Volksboten Friedr. Meyer & Co.

Holzarbeiter-Verein Mittwoch den 13. Mai, Abends 8^{1/2} Uhr: Mitglieder-Versammlung bei F. Lecke, Lederstr. 3 Tages-Ordnung: Die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation. (Referent: Genosse Th. Schwabe)

Einladung z. Bäderb am Dienstag den 12. Mai 1896 im Berliner Hof. Anfang 5 Uhr. Ende 4 Uhr Morgens Eintritt 60 Pfg. Das Comité

Tivoli-Theater Dienstag, den 12. Mai 1896 Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Auf allgemeinen Wunsch: Der Vogelhändler Operette in 3 Akten von M. West und F. Müstl von Carl Zeller.

Zweiter Kongress der Gewerkschaften Deutschlands.

G. Berlin, 7. Mai 1896.

In der Nachmittags-Sitzung wird ein Schreiben der im Auslande befindlichen Arbeiter in der Berliner Musikinstrumenten-Branche vom Vorsitzenden verlesen; der Kongress erklärt sich mit den streitenden Arbeitern solidarisch.

Dann wird die Debatte über die Höhe der Beiträge zur Generalkommission fortgesetzt.

Schmitt-München befürwortet den Antrag der Kommission auf 3 Pfennige.

Leipart-Stuttgart verteidigt seinen Antrag auf Herabsetzung der Beiträge auf 2 1/2 Pf.

Dupont-Berlin tritt dagegen für den Kommissionsantrag ein.

Die Diskussion wird geschlossen.

Es wird namentlich darüber abgestimmt, ob der Beitrag 5 Pfg. pro Mitglied und Quartal betragen soll.

58 Delegirte stimmen dafür, 65 Delegirte dagegen, 16 Delegirte fehlten. Der 5 Pfg.-Beitrag ist demnach abgelehnt. Mit großer Majorität wird hierauf der 3 Pfg.-Beitrag angenommen.

Längere Zeit nimmt die Frage in Anspruch, wo die Generalkommission künftig ihren Sitz haben soll.

Gegen einen Antrag, der für Berlin eintritt, wendet sich

Gehr-Bremerhaven, indem er auf die Gefahren des preussischen Vereinsgesetzes hinweist. Der Vorstand der politischen Partei sei jetzt als Verein erklärt worden, es sei immerhin die Möglichkeit gegeben, daß auch die Vertretung der Gewerkschaften Deutschlands, wenn es sich z. B. einmal um eine große Agitation handeln sollte, als politische Verein erklärt werden könnte. Auf die Regierung würde ein Druck von den Kühnemännern und Konforten schon Eindruck machen. Er bitte, den Sitz der Kommission in Hamburg zu belassen.

Legien: Genosse Gehr sprach von einem Gesetz, wonach die Gewerkschaften Deutschlands als politischer Verein erklärt werden könnten. Ein solches Gesetz existiert nicht. Allerdings haben wir in Berlin mit eigenthümlichen polizeilichen Auffassungen zu rechnen. (Sehr gut!)

Stehr-Berlin empfiehlt, obwohl er selbst Berliner sei, doch Hamburg.

Mit großer Majorität wird Hamburg als Sitz der Generalkommission gewählt.

Es folgt die Wahl der Mitglieder der Generalkommission. Von den bisherigen Mitgliedern der Generalkommission lehnen v. Elm, Deisinger und Demuth eine Neuwahl ab. Legien, Sabbath und Frau Kähler erklären, eine eventuelle Neuwahl wieder annehmen zu wollen.

Vorgeschlagen werden Legien, Frau Kähler, Sabbath, Koeske, Bringmann, Thomas, Hoffmeyer und Häberle.

Während der Feststellung des Wahlergebnisses erfolgt die namentliche Abstimmung über den gesamten Antrag der Kommission, wie er durch die verschiedenen Aenderungen gestattet ist. Die Vorlage ist mit 86 gegen 43 Stimmen angenommen. 10 Delegirte fehlten.

In die Generalkommission werden gewählt Legien mit 97, Bringmann mit 84, Frau Kähler mit 70, Koeske mit 69, Sabbath mit 57 Stimmen. Als Stellvertreter werden gewählt Thomas, Häberle und Hoffmeyer.

Breder-Mürnberg erklärt Namens der Metall- und Holzarbeiter-Organisationen, daß sie gegen die Vorlage gestimmt haben, weil sie in dem Passus, in welchem die Delegirtenzahl für die großen Organisationen auf sechs beschränkt wird, eine Vergewaltigung der großen Organisationen erblickten. Auch der Passus, daß bei wichtigen Anträgen die Zahl der durch den Delegirten vertretenen Mitglieder entscheidend sein soll, giebt keine genügende Gewähr gegen Majorisirung, denn was „wichtig“ ist, wird von der Mehrheit des nächsten Kongresses entschieden werden. Namens der Holzarbeiter- und Metallarbeiter-Organisationen erkläre ich, daß beide Organisationen auf eine Vertretung in der Generalkommission verzichten.

Vorsitzender Legien: Ich denke, wir nehmen von dieser Solidaritätserklärung der beiden Organisationen einfach Notiz und halten dann die ganze Angelegenheit für erledigt.

Koeske-Hamburg: Ich lege in Folge des Resultats der Gesamtabstimmung, daß die Holzarbeiter-Organisation im höchsten Maße benachtheiligt, mein Mandat für die Generalkommission nieder und frage den Genossen Legien, ob er auch aus dem Beschlusse seiner Organisation die gleiche Konsequenz ziehen will.

Legien: Ich bin gewohnt, selbstständig zu handeln und werde mein Mandat behalten. Dem Beschlusse eines Nebenkongresses brauche ich mich nicht zu fügen. Ich bemerke aber, ich hätte mein Mandat niedergelegt, wenn der Genosse Koeske an mich nicht die Frage gerichtet hätte. Es ist geradezu unerhört in der Geschichte der Arbeiterbewegung, daß, nachdem jeder einzelne Punkt durchberathen und abgestimmt ist, nachdem die Gesamtabstimmung mit großer Majorität erfolgt ist, zwei große Organisationen erklären, sich nicht fügen zu wollen. Beharren die beiden Organisationen auf ihrer Weigerung, dann gut, verzichten wir auf ihre Einigung. Können wir uns nicht einigen, dann mag die Gewerkschaftsbewegung zu Grunde gehen.

Bömelburg-Hamburg, zur Geschäftsordnung: Wenn die Presse morgen über den Vorfall berichten wird, dann wird es heißen: Da sind sie wieder einmal beisammen gewesen. Ich möchte doch die Frage anregen, ob es nicht angezeigt ist, eine Vertändigung herbeizuführen. Ich bin durchaus nicht der Ansicht wie Legien, daß die Sache erledigt ist.

Legien-Hamburg: Ich glaube nicht, daß eine Vertändigung erzielt werden kann, wir müßten sonst gerade noch einmal die ganze Vorlage durchberathen.

Leipart-Stuttgart mahnt zur Einigkeit. Die Vertändigung ist leicht herbeizuführen, wir brauchen nur den Passus: „Mehr wie sechs Delegirte darf keine Organisation zum Kongress schicken“, zu streichen.

Massin-Berlin stellt einen auf Streichung dieses Passus zielenden Antrag im Interesse der Einigkeit.

Von den Gegnern des Zusammenschlusses der Zentralverbände zu Industrieverbänden wird nun der Antrag gestellt, auch den Passus über die Bildung von den Industrieverbänden aus der Vorlage zu streichen.

Bringmann-Hamburg vertritt diesen Antrag in

erregter Weise und faßt den alten Streit über die beste Organisationsform damit von Neuem an.

Um diesem Streit aus dem Wege zu gehen, wird der Antrag auf Schluß der Diskussion gestellt, derselbe wird aber abgelehnt.

Beizwenger-Berlin erklärt, daß er zur Mehrheit gehört, wendet sich aber gegen Bringmann. Er schließt: „Seien wir anständig und räumen wir den großen Organisationen mehr Rechte ein.“

Bömelburg-Hamburg bittet, noch einmal nachzugeben und im Interesse der Einigkeit den Passus „mehr wie sechs Delegirte“ zu streichen.

Dupont-Berlin konstatiert, daß in der Kommission Breder-Mürnberg und Eisinger-Mürnberg, die jetzt so heftig opponiren, kein Wort gegen die Fassung einzuwenden gehabt haben. Im Interesse einer Einigung empfehle er aber, den Wünschen der beiden großen Organisationen Rechnung zu tragen.

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Der Antrag Bringmann auf Streichung des Passus von den Industrieverbänden wird mit 56 gegen 52 Stimmen abgelehnt.

Der Antrag Leipart-Massin auf Streichung des Passus: „Mehr wie sechs Delegirte darf eine Organisation nicht entsenden“, wird mit 79 gegen 29 Stimmen angenommen.

Die Holzarbeiter und Metallarbeiter erklären, jetzt für die Vorlage zu stimmen, die dadurch fast einstimmig zur Annahme gelangt.

Legien schließt darauf die Sitzung um 6 3/4 Uhr. Nächste Sitzung Freitag früh 8 Uhr.

Berlin, 8. Mai.

Die heutige Sitzung wird von Legien-Hamburg eröffnet und geleitet.

Der Kongress tritt in die Berathung über die Frage der Arbeitslosen-Unterstützung.

Eichler-Leipzig befürwortet als Referent die Arbeitslosen-Unterstützung als wirksames Mittel zur Stärkung der Organisationen. Erst mit der Arbeitslosen-Unterstützung werde den Mitgliedern das volle Äquivalent für ihre Beiträge gewährt. Es werde durch die Arbeitslosen-Unterstützung ein Wechsel unter den Mitgliedern gehindert, den Organisationen verbleibe ein fester Stamm von Mitgliedern. Es seien jetzt dreizehn Organisationen mit Arbeitslosen-Unterstützung vorhanden und die Statistik weise nach, daß diese Gewerkschaften die stabilsten Verhältnisse aufweisen. Als Ergänzung der Reiseunterstützung sei die Unterstüzung am Orte vom höchsten Werth, die jungen Mitglieder können auf diese Weise auch einmal etwas für die älteren, die nicht mehr auf die Wanderschaft gehen, thun. Mit 10 Pfg. Beitrag pro Woche lasse sich, wie Redner an dem Beispiel der Buchdrucker und anderer Gewerkschaften nachweist, eine ganze Menge erreichen. Mit Einführung der Arbeitslosenunterstützung würde sich das Bedürfnis nach festen Lohnbestimmungen mehr und mehr geltend machen, der Vortheil fester Lohnbestimmung sei doch allgemein anerkannt. Eine Staatsunterstützung sei nicht anzustreben. Bei Lohnbewegungen würde der Staat sofort versagen, außerdem dürften sich die Gewerkschaften selbst nicht das starke Agitationsmittel der Arbeitslosenunterstützung aus der Hand nehmen lassen. Der Arbeiter habe vor allen Dingen seine Lebenshaltung zu

Der Doppelgänger.

Roman von Carl Gärlich.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Marktplatz hatte keine zu große Ausdehnung, und sein Flächenraum wurde dadurch noch bedeutend kleiner gemacht, daß in seiner Mitte sich das städtische Rathhaus befand.

Aus einer Thür desselben, über welcher auf einem Schild die Worte: „Eingang zur Kammerei-Kasse“ standen, war ein Mann getreten, dessen Anblick Werner elektrisirte und zu solchem auffälligen Betragen veranlaßt hatte.

Dieser Mann war groß von Gestalt und blond von Haar.

„Das ist Semper!“ hatte es Werner bei dessen Anblick durchschauert, er war über das Gitter gesprungen und eilte ihm jetzt nach.

Der Verfolgte, welcher keine Ahnung von dem Alarm hatte, den seine Erscheinung vor dem „Goldenen Engel“ hervorgerufen, schritt ruhig nach der entgegengesetzten Seite des Marktes hinüber.

Die Entfernung zwischen ihm und dem heranstürmenden Werner wurde immer kleiner.

Je näher Werner dem blonden Manne kam, destomehr trat dessen Ähnlichkeit mit dem Pseudo-Semper, wie er in Werners Erinnerung lebte, hervor.

Es war dieselbe Figur, dieselbe Haltung, der nämliche Gang, das gleiche blonde Haar.

„Mein Herr!“ keuchte Werner athemlos, als er den Blondem erreicht hatte.

Werner erblickte auch dasselbe glattrasierte Gesicht, wie es vor zwei Jahren der Pseudo-Semper gehabt hatte;

nur trug dieser Mann, den Werner jetzt vor sich sah, eine grüne Brille.

„Sie wünschen?“ fragte der Blonde sehr ruhig und höflich.

Werner erschrock; er hatte diese Stimme nie gehört; er würde die langsame, etwas näselnde Stimme jenes Pseudo-Semper mit dem scharf markirten ausländischen Accent unter hundert Stimmen heraus erkannt haben, aber Organ und Sprechweise dieses Mannes waren ganz anders.

„Worin kann ich Ihnen dienen?“ wiederholte der Blonde seine Frage, musterte Werners unbedeckten Kopf und trat etwas zurück, da dessen auffallende, hultlose Erscheinung und seine heftige Anrede hier mitten auf dem Markte ihn zu erschrecken schien, was natürlich war, da Werners Benehmen jedem Unbefangenen allerdings höchst seltsam erscheinen mußte.

Werner schwieg ganz verwirrt; bei jedem Worte, das der Blonde sprach, sah Werner mehr ein, daß er sich geirrt hatte; er stand vor einem Unbekannten. Der Ton dieser Stimme war noch niemals an sein Ohr gedrungen. Sie war ganz gewiß nicht die des Mörders Scholwiens.

Werner stotterte einige Entschuldigungen.

Der Unbekannte zuckte leise die Achseln, als ob er Werners Benehmen nicht begriffe, grüßte artig und setzte ruhig seinen Weg fort.

Werner sah ihm nach und erbehte.

„Er ist es doch!“ murmelte er vor sich hin. „Oder es ist sein Doppelgänger, denn solche Ähnlichkeit wäre geradezu unerhört!“

Freilich glaubt jeder Mensch sehr gern das, was er wünscht, und Werner hatte sowohl aus eigenem Rechtsgefühl, als in dem Wunsche, Leonoren zur Lösung ihres

Gelübdes behülflich zu sein, kein brennenderes Verlangen, als den Mörder Scholwiens zu entdecken.

Die Sache war zu wichtig, hierbei durfte nicht nach den Regeln gewöhnlicher Konvenienz gehandelt werden. Mochte es auch sehr auffällig sein, Werner mußte sich überzeugen, ob dieser blonde Mann wirklich Scholwiens Mörder oder nur sein Doppelgänger war.

Deshalb eilte er dem Blondem abermals nach.

„Sie verzeihen, mein Herr,“ redete Werner den Unbekannten wieder an, „aber ich möchte mir noch eine Frage erlauben.“

Der Blonde stand sogleich still.

„Ich werde mich freuen,“ erwiderte er so höflich und ruhig wie vorher, „wenn ich sie Ihnen beantworten kann.“

„Waren Sie vor zwei Jahren im Hotel „Zum deutschen Hause“ in der Residenz?“

Er nannte den Namen derselben und beobachtete dabei den Fremden scharf.

„In der Residenz bin ich mehrere Male gewesen,“ erwiderte der Blonde, „im „Deutschen Hause“ daselbst nie. Nun erlauben Sie mir aber auch, meinerseits zu fragen, wie Sie dazu kommen, mich deshalb so wiederholt zu inquiriren, und was Sie dabei interessirt?“

Werner verlor durch die Ruhe des Fremden seine Fassung total, ebenso verwirrte ihn das unbekannte Organ desselben dermaßen, daß er sich nun über sich selbst ärgerte. Er bemerkte jetzt auch, daß der Unbekannte viel älter aussah, als der falsche Semper in der Erinnerung war.

„Entschuldigen Sie,“ stotterte Werner verwirrt hervor, „aber mich täuschte eine große Ähnlichkeit!“

„Das kann wohl vorkommen!“

verbessern und den Unternehmern so viel wie möglich abzugewinnen. Soweit es sich um den wirtschaftlichen Kampf handelt, seien die Theoretiker auszuschließen, die wie Dr. Luz in der „Metallarbeiterzeitung“ nur Verwirrung anrichten. Wer von der Schaffung kapitalistischer Einrichtungen, die nur das Interesse am modernen Kapitalismus erhöhen könnten, spreche, mache nichts als Redensarten und wolle sich wohl um die erhöhte Beitragsleistung herumdrücken. Redner empfiehlt schließlich folgende Resolution:

„In der Erwägung, daß die Arbeitslosenunterstützung — abgesehen von deren humanitärem Charakter — die Stabilität des Mitgliederstandes in den einzelnen Organisationen in hohem Maße garantiert und in der weiteren Erwägung, daß durch diese Unterstützung auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse verbessernd eingewirkt werden kann, indem das Angebot der arbeitslosen Hände unter den jeweilig geltenden Lohn- und Arbeitsbedingungen wenn auch nicht vollständig beseitigt, so doch ganz bedeutend vermindert wird, erkennt der zweite deutsche Gewerkschaftskongress in diesem Unterstützungszweige einen bedeutenden, ja notwendigen Förderer der gewerkschaftlichen Organisation an. Der Kongress legt deshalb den deutschen Gewerkschaften die Einrichtung der Arbeitslosen-Unterstützung dringend nahe, um die gewerkschaftlichen Organisationen in dem immer schwieriger werdenden wirtschaftlichen Kampfe achtunggebender und damit widerstandsfähiger zu gestalten.“

Korreferent ist Fricke-Dresden. Er polemisiert gegen den Vorredner. Es frage sich, ob man die Gewerkschaften zu Versicherungsanstalten ausbauen wolle oder reine Kampforganisationen schaffen wolle. Das Anknüpfen von Kapitalien zur Versicherung sei tatsächlich ein Kokettieren mit dem modernen Kapitalismus und geeignet, dem Arbeiter seine soziale Lage zu verschleiern. Das sei der Hauptfehler dieser Versicherungspolitik. Ganz etwas Anderes sei ein Streifonds, der schließlich zum Kampf gegen das Unternehmertum notwendig sei. Zu bedenken sei auch, daß die heutige Gesellschaft, falls sie merken würde, daß wir ihnen unbequem werden, Mittel und Wege finden würde, die Ader zu unterbinden. Sollte man den Fonds anammeln auf die Gefahr hin, daß die Polizei schließlich die Hand darauf legt? Doch das sei Alles Nebensache, hauptsächlich spreche gegen die Arbeitslosen-Unterstützung, daß der Arbeiter dem eigentlichen Ziele abwendig gemacht werde. Aufklärung und Agitation sei besser als Arbeitslosen-Unterstützung. Er wisse wohl, daß der Arbeiter, wenn er hungert, nicht kampffähig ist, er wisse aber auch, daß in der heutigen kapitalistischen Gesellschaft trotz der besten Arbeitslosen-Unterstützung der Hunger unter den Arbeitern nicht zu beseitigen sei. Für viele Berufe, wo wie im Baugewerbe nur Saisonarbeit herrsche, sei die Arbeitslosen-Unterstützung durch die Gewerkschaft an sich ein Unding. Redner empfiehlt die folgende Resolution zur Annahme:

„In Erwägung, daß es unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen unmöglich ist, der kapitalistischen Gesellschaft mit rein kapitalistischen Gegeneinrichtungen der Arbeiter erfolgreich entgegenzutreten und daß es dem Klassencharakter der modernen Arbeiterbewegung direkt zuwiderläuft, wenn man der Arbeiterbewegung durch Schaffung kapitalistischer Einrichtungen unter uns ein Interesse am modernen Kapitalismus künstlich einflößt, erklärt der Kongress, daß keine Ursache vorhanden ist, dem Staate seine Pflichten für das Volk abzunehmen, sondern den Staat vielmehr zu zwingen, die Fürsorge für das werthtätige Volk so zu gestalten, wie wir es fordern. Deshalb verwirft der Kongress die Arbeitslosen-Unterstützung und erwartet, daß diejenigen Gewerkschaften, bei denen diese noch besteht, dieselbe allmählig abschaffen.“

Redner schließt unter Hinweis auf die moderne Technik, die zum Beispiel die Buchdrucker-Organisation nach

Einführung der Schwaummaschine trotz ihrer schönen Arbeitslosen-Unterstützung aufzulegen lassen werde, mit den Worten: Das ganze System der Arbeitslosen-Unterstützung führt zur Verumpfung.

Legien-Hamburg: Nach meinem Dafürhalten kann es sich für den Kongress nicht darum handeln, die Gewerkschaften für oder gegen die Arbeitslosen-Unterstützung zu verpflichten. Die Frage steht bloß zur Diskussion und im Anschluß an die Erörterungen in der Gewerkschaftspresse soll auch hier erörtert werden, ob eine Gewerkschaft sich vom Klassenstandpunkt entfernt, wenn sie die Arbeitslosen-Unterstützung einführt, oder ob die Gewerkschaften den Klassenkampf aufgeben, die ihre Arbeitslosen-Unterstützung beibehalten. (Beifall.)

In der Diskussion erklärt sich Wolmann-Berlin für Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung.

Krigger-Dresden beantragt, in der Resolution Fricke den letzten Satz zu streichen. Es gehe zu weit, von den Gewerkschaften mit Arbeitslosen-Unterstützung die Abschaffung dieser Einrichtung zu verlangen.

In der weiteren Diskussion, der übrigens bald durch einen Schlussantrag ein Ende gemacht wird, kommen fast nur Freunde der Arbeitslosen-Unterstützung zum Worte.

Bei der Abstimmung wird zunächst nach dem Antrage Krigger der letzte Satz der Resolution Fricke gestrichen, die folchergehalt abgeänderte Resolution aber abgelehnt.

Die Resolution Eichler wird, nachdem statt des zweiten Absatzes folgender Passus gesetzt ist:

„Der Kongress empfiehlt deshalb den deutschen Gewerkschaften überall die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung, wo sich einer solchen nicht unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellen“, mit großer Mehrheit angenommen.

Ebenfalls mit großer Mehrheit angenommen wird eine Resolution Dupont-Heine, in der gesagt ist, daß die Einführung der Arbeitslosenunterstützung in den Gewerkschaften keineswegs deren Klassen-Charakter beseitigt.

Der Kongress geht zur Berathung des nächsten Punktes der Tagesordnung über: „Die Agitation unter den Arbeiterinnen.“ Die Referentin Frau Kähler-Hamburg beklagt die rückständige Entwicklung der Organisation unter den Arbeiterinnen und empfiehlt die folgende Resolution zur Annahme:

„Auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens mehrt sich unaufhörlich die Verwendung der weiblichen Arbeitskraft. Diese Erscheinung ist eine Folge der Thatsache, daß die Arbeiterinnen durchgängig billiger arbeiten, als die Arbeiter, und der kapitalistischen Ausbeutung gar keinen Widerstand entgegensetzen. Es ist daher für die Arbeiterklasse ein unabwiesbares Gebot der Selbsterhaltung, ein Gebot der Humanität, eine Aenderung dieses schmachvollen Zustandes energisch anzustreben. Demgemäß verpflichtet der Kongress die Generalkommission, auch in Zukunft die Agitation unter den Arbeiterinnen in jeder Weise zu fördern. Außerdem verpflichten sich die anwesenden Delegirten, für den Anschluß der Arbeiterinnen an die bestehenden gewerkschaftlichen Organisationen Sorge zu tragen, um dadurch die Arbeiterinnen zu thatkräftigen Mitkämpferinnen für die wirtschaftliche und geistige Hebung der Arbeiterklasse zu erziehen.“

In der Diskussion empfehlen Stomke-Bielefeld und Eisinger-Nürnberg die Heranziehung der Frauen zu den Fachvereinen. Die sogenannten Frauenbildungsvereine seien eher ein Hemmschuh als ein Förderungsmittel, denn diese wären sehr oft zu Kaffeekränzchen ausgeartet.

Edardt-Brandenburg ist mit dem Referate der Frau Kähler nicht zufrieden. Er hätte von ihr aus ihren Erfahrungen gern gehört, wie man am besten die Agitation unter den Frauen betreiben solle.

Türk-Berlin begründet einen Antrag auf Verhaftung unter den Handlungsgehilfinnen mit den eben Verhältnissen unter den Verkäuferinnen. Er beleuchtet die ablehnende Haltung, die gestern die bürgerlichen Parteien im preussischen Landtage gegen den Abschluss der Läden und die Forderungen der Kommission für Arbeiterstatistik eingenommen haben und bittet um Antrag, eine Handlungsgehilfin in alle großen Städte zur Abhaltung von Versammlungen zu entsenden, stimmig anzunehmen.

In der weiteren Diskussion beklagen es verschiedene Redner, daß gar viele Parteigenossen sich nicht für die Frauenbewegung interessieren, theilweise auch den Empörungsbestrebungen hinderlich entgegenstehen. Nicht die Generalkommission, sondern auch die Gewerkschaftsvorstände sollten sich die Agitation unter den Frauen gelegen sein lassen.

Buchdruckerei-Hilfsarbeiterin Frau Biehn hält für am besten, wenn Arbeiterinnen aus den einzelnen Industriegruppen unter den dieser Industriegruppe angehörigen Arbeiterinnen agitieren. Da den Frauen die Erörterungen öffentlicher Angelegenheiten verboten müßten die Männer die Frauen unterstützen. Die Buchdrucker hätten den Buchdruckereiarbeiterinnen auch Unterstützung angebot zu lassen. So müßte es in allen Berufen sein.

Es tritt hierauf die Mittagspause ein.

Soziales und Partei-Leben.

Breslau. Auch die hiesigen Zimmerleute traten General-Ausstand der Maurer und Bauarbeiter nach Ablehnung ihrer Forderungen durch die Arbeitgeber bei.

Rotterdam. Die Böhmer Arbeiter für Erz- und Getreideladungen sind in den Ausstand eingetreten. Sie verlangen Entlohnung nach dem Tarif für das Böhmen Erz, der anlässlich des letzten Ausstandes von einer Firma aufgestellt wurde. Nur bei wenigen Schiffen wurde gearbeitet.

Aus Nah und Fern.

Hagen i. W. Am 29. April wurde der Bergmann Stork wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Monaten Festung verurtheilt. Festung anstatt Gefängnis erhielt er nach dem „Vorwärts“ deshalb zudittirt, weil der Gerichtshof in Betracht zog, daß Stork Soldat gewesen und noch Mitglied eines Kriegervereins ist.

Magdeburg. Majestätsbeleidigung durch ein Bild. Die Nummer der in Magdeburg erscheinenden „Volksstimme“ brachte u. A. auch ein Bild, das der bekannten Knackfuß'schen Zeichnung „Völker Europas“ nachgeahmt ist und vorher schon in verschiedenen Zeitungen abgedruckt war. Das Bild soll nun eine Beleidigung des Kaisers enthalten; wie das angeht, weiß wohl nur die Polizei. Die weiß es aber sicher, denn sie konfiszierte die Nummer und sperrte Redakteur und Verleger ein. Weit sitzen noch.

Kräftiger Menschenschlag. In Eichelberg bei Pressath in der bairischen Oberpfalz hat ein Bauernmädchen im Wirthshaus 21 Seidel Bier vertilgt und dann noch den Wirth durchgeprügelt. Alle Achtung von dieser Leistungsfähigkeit!

Ein netter Wächter der Ordnung muß der in Brüssel verhaftete frühere Polizeicommissar Courtois gewesen sein. In seiner Wohnung sind die der Frau Herr gestohlenen Werthpapiere aufgefunden worden; weitere Verhaftungen stehen bevor. Angesichts der Schwere des Falles, mit welchem zahlreiche Diebstähle, zusammenhängen, hat der Generalkommissar die Leitung der Untersuchung übernommen. Die Staatsanwaltschaft scheint überzeugt zu sein, daß Courtois, der eine Kammerfrau der Gräfin von Flandern geheirathet hat, den großen Juweliendiebstahl bei dem Grafen von Flandern ausgeführt hat.

Mit diesen Worten küßte der Unbekannte seinen Hut und setzte ruhig seinen Weg fort.

Werner schlug beschämt und geärgert die entgegengesetzte Richtung ein. Nach einigen Schritten sah er sich noch einmal nach dem Fremden um, aber dieser war jetzt nicht mehr zu erblicken. Er mußte entweder in eins der Häuser oder in eine von den auf den Marktplatz mündenden Gassen verschwunden sein.

Verlegen und niedergeschlagen kehrte Werner zu Allenstein und Berthold zurück.

Er sah ein, daß er für sein räthselhaftes Benehmen eine Erklärung geben mußte, und ohne eine Frage abzuwarten, sagte er, daß er geglaubt hätte, einen Bekannten zu sehen, daß ihn aber eine Aehnlichkeit getäuscht habe, und es nur ein Doppelgänger desselben gewesen sei.

Die Wahrheit, daß er den Unbekannten fälschlich für einen Kapitalverbrecher gehalten habe, durfte er natürlich nicht laut werden lassen.

Trotzdem er überzeugt war, daß er eben nur den Doppelgänger des Pseudo-Semper vor sich gehabt hatte, ärgerte er sich doch im Stillen, daß er demselben nicht aus der Ferne unbemerkt gefolgt war, um zu erfahren, wo er wohne.

„Es ist nur gut, daß Sie uns Aufklärung gegeben haben,“ sagte Allenstein, nachdem Werner seinen fingierten Bericht gemacht hatte, „denn wir waren über Sie recht erschreckt; Sie eilten so verflucht fort, als hätten Sie ein Gespenst gesehen!“

„Ein Gespenst ist auch dagewesen, das mich genarrt hat,“ erwiderte Werner; „aber Gespenster sind Einbildungen, und daher wollen wir versuchen, das zu vergessen, was

mich erschreckt hatte, und wodurch ich Sie mitererschreckte. Kehren wir wieder zur Wirklichkeit zurück und sprechen wir von unseren Geschäften.“

In diesem Augenblick ertönte auf dem Hausflur die Klingel, welche die Hotelgäste zur Mittagstafel rief.

Alenstein und Berthold standen auf, und nachdem der Letztere sich empfohlen hatte, gingen der Hotelbesitzer und Werner in den Speisesaal.

7. Der weibliche Cerberus.

Es war ein herrlicher Sommerabend.

Am Nachmittage hatten der Besitzer des „Goldenen Engel“ und Werner, wie es bestimmt gewesen war, die Geschäftsbücher durchgesehen; nun galt es noch, den Garten vor dem Bergthore in Augenschein zu nehmen.

Kurz vor sechs Uhr, als die Hitze des Tages etwas nachgelassen hatte, machten sich die beiden Herren auf den Weg.

Vor ungefähr fünfzig Jahren, als noch Niemand in Deutschland an Eisenbahnen dachte, lag die Stadt, in welcher Werner jetzt den Gasthof kaufen wollte, von der großen Heerstraße des Hauptverkehrs weit ab.

Der Grund und Boden in derselben, namentlich vor den Thoren, hatte nur sehr geringen Werth.

Vor dem Bergthore, wo das Terrain unmittelbar an der Stadtmauer sich zu heben beginnt, bis es zur Höhe der bewaldeten Berge hinaufsteigt, besaß der Vater der Gebrüder Alenstein eine große Ackerwirtschaft.

Es waren ziemlich ausgedehnte Ländereien, die der alte Alenstein, der weiter nichts als ein ehrlicher Bauer gewesen, im Schweiße seines Angesichts hatte bestellen